



Ein Park auf der Suche nach seiner Vergangenheit

Ein gartendenkmalpflegerisches Konzept für den Park des Glaserhäusles

1951 wurde das Glaserhäusle „mit umgebendem Park“ durch Eintragung in das Denkmalsbuch unter Schutz gestellt. Ein halbes Jahrhundert später waren die Strukturen dieser Gartenanlage nur noch zu erahnen. Seine ursprüngliche gärtnerische Ordnung war durch Wildwuchs weitgehend überformt. Insbesondere an dem als „dreihundertjährig“ beschriebenen Hainbuchengang südlich und östlich des Hauses und an der seeseitigen Hangkante mit der Anfang des 19. Jahrhunderts vorgeschobenen Aussichtsterrasse war jedoch noch deutlich, dass sich frühere Generationen mit Liebe der Gestaltung und Pflege ihres Gartens gewidmet hatten. Auf den Flächen, die im Norden an den Wald grenzen, hatten sich bereits zahlreiche vierzig- bis fünfzigjährige Buchen breit gemacht. Die südliche Hangkante über den Rebflächen war stark verbuscht und teilweise mit kräftigen Bäumen durchsetzt. Einzelne deutliche Hinweise auf die Ausgestaltung der Gartenanlagen gaben Reste der ursprünglichen Möblierung und Ruinen kleinerer baulicher Anlagen.

Bruno Siegelin / Volker Caesar

Den Zustand des Gartens, den Fritz Mauthner erwarb, schildert ihm sein Vorbesitzer Dr. Demme im Brief vom 8.3.1909 recht anschaulich (siehe Beitrag Caesar in diesem Heft).

Zum Gebäudebestand des Glaserhäusles gehörten demnach ein Garten, der in Hausnähe mit Laubengang, Terrasse und alten Parkbäumen be-

reits im Sinne eines Ziergartens gestaltet war, während die östliche Hälfte der Fläche stärker landwirtschaftlich, als Obstbaumwiese und als Nutzgarten angelegt war.

Nach Mauthners Tod 1923 fanden keine größeren gärtnerischen Überformungen oder gar Neuanlagen mehr statt. Seine Witwe war dazu aufgrund der politischen und finanziellen Umstände kaum in der Lage. Stadtpfarrer Restle wie auch Frau Barg beschränkten sich auf eine äußerst zurückhaltende Nutzung des Bestandes, vor allem im Nahbereich der Gebäude. So waren die in den letzten fünfundsiebzig Jahren eingetretenen Veränderungen einerseits die Folge fortschreitender Sukzession bis hin zur allmählichen „Bewaldung“ der Parkflächen. Andererseits machten der Abgang von überaltertem Baumbestand, der Verfall von Mauern, Begrenzungen und Fundamenten und die fortschreitende Überdeckung des Wegesystems durch Humus die ursprüngliche Parkgestaltung weitgehend unkenntlich (Abb. 1).

Die Erfassung und Interpretation des Bestandes

Mauthner, der in den knapp anderthalb Jahrzehnten ab 1909 die Gartenflächen weiter parkartig ausgestalten ließ, hat uns mit seinem um-

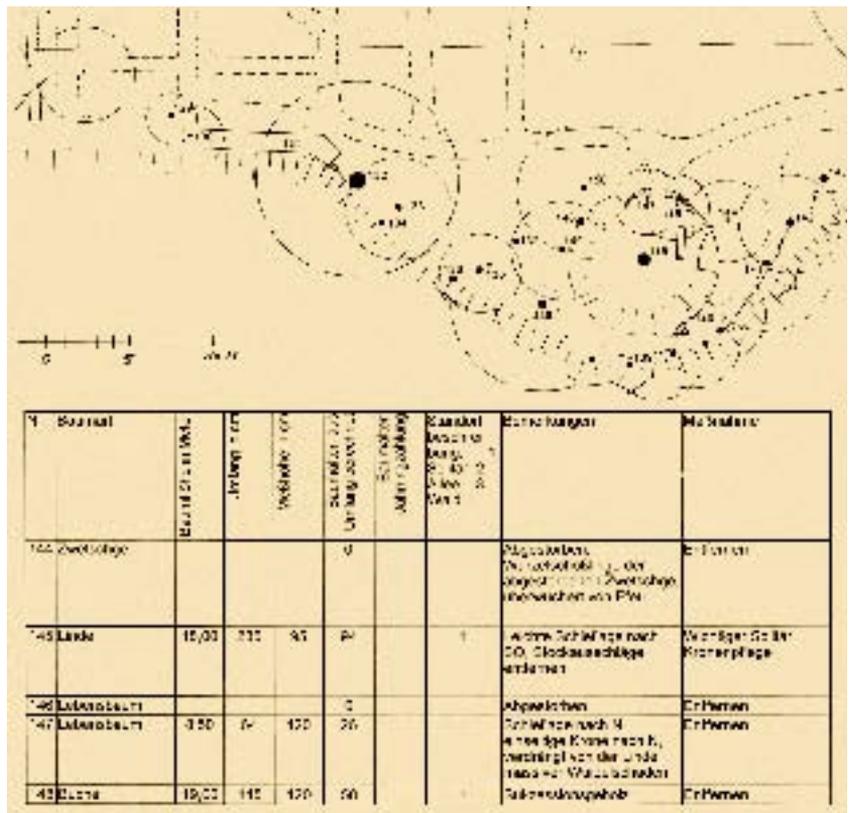


1 Die Büste Fritz Mauthners zwischen den Rosen im Garten des Glaserhäusle vom Bildhauer Max Klein (1847 bis 1908).

fangreichen schriftlichen Nachlass leider keine Aufzeichnungen oder Bilder zum Garten hinterlassen. Bei den nachfolgenden Betrachtungen muss aufgrund fehlender Quellen auch offen bleiben, welchen Anteil Hedwig Mauthner an der damaligen Gartengestaltung hatte. Die gut überlieferten Luftbildsammlungen dieser Zeit konzentrieren sich auf bebaute Bereiche und Ortskerne und waren gleichfalls keine Hilfe bei der zu erarbeitenden Bestandsaufnahme. Garten und Park mit ihrem überkommenen Bestand an Gehölze, Pflanzen, Blumen und Wegeführungen blieben daher die entscheidende Quelle zur Aufdeckung von Mauthners Gestaltungsideen. Analog zu einer Bauaufnahme wurde eine maßliche Bestandsaufnahme der Gartenanlage gefertigt. Da die Eigentumsgrenzen noch denjenigen zur Entstehungszeit entsprachen, beschränkte sich deren räumlicher Umfang auf die jetzige Parzelle.

Über Dreiecksmessungen entlang einer ausgesteckten Mittellängsachse, die gestreckte Grundstücksform bot sich hierzu an, wurden sämtliche baulichen Anlagen und Gehölze eingemessen und in einen Bestandsplan im Maßstab 1:250 eingetragen. Die Gehölze erhielten im Zuge der maßlichen Erfassung eine fortlaufende Nummer für die nachfolgend erstellte Gehölzliste. In diese wurde neben dem jeweiligen botanischen Namen der Stammumfang (als Grundlage zur Einschätzung des Baumalters), der Kronendurchmesser und Bemerkungen zum Allgemeinzustand der Pflanzen eingetragen. Auch nur noch als Wurzelstock gefundene „Ehemalige“ wurden, soweit möglich, registriert. Schwieriger erwies sich das Aufspüren der inneren Erschließung, waren die Wege doch allenfalls noch als leichte Vertiefung erkennbar, jedoch auch nicht mehr überall. Dies galt gleichermaßen für das Erkennen der meist ovalen, leicht überhöhten Blumenbouquets. Hier verlegten wir unsere Beobachtungen in den Winter mit seiner Vegetationsruhe, dünnen Schneedecken oder Raureif, die die topografischen Feinheiten des Geländes sehr plastisch abzeichneten. Besonders auf der zuletzt stark „bewaldeten“ Nordseite des Grundstücks konnten die Erschließungswege wie auch die an der Ruhebänk angelegten Blumenbouquets auf diese Weise noch klar abgelesen werden. In den mittig gelegenen Freiflächen erschwerte die Überformung durch einen nach dem Krieg angelegten Nutzgarten die Feststellung der ursprünglichen Struktur. Erkennbare Sichtachsen innerhalb des Gartens wie auch außerhalb, z. B. zur Insel Mainau, wurden ebenfalls kartiert (Abb. 2).

Mit der ausgearbeiteten Gehölzliste konnte man im Bestandsplan eindeutig die Sukzessionsgehölze der vergangenen 50 Jahre identifizieren und ausscheiden. Als „grauer“ Bestand mussten trotz



ihres geringen Alters diejenigen Pflanzen gelten, die aufgrund ihrer Gattung eine natürliche Erneuerung zum Beispiel als Wurzelschösslinge erfahren hatten. In den Rekonstruktionsplan wurden natürlich auch die „Ehemaligen“ aufgenommen, die sich anhand ihrer Wurzelstöcke und ihres Alters sicher zum ursprünglichen Bestand rechnen ließen. So konnte Mauthners Garten und Park über diese schrittweise Selektion allmählich wieder Gestalt gewinnen. Für eine weitere Nachbearbeitung wurde der Garten in ablesbare, thematisch zusammenhängende Teilflächen untergliedert. Diese Themenbereiche für sich betrachtet ließen sich leichter interpretieren und im Hinblick auf ihre Wiederherstellung mit bekannten gartengestalterischen Konzepten vergleichen. Deutlich zeigte sich eine Zweiteilung der Anlage in einen westlichen, den Gebäuden zugeordneten Teil, den „Garten“, und den östlichen Teil, den „Park“. Die Trennung beider Teile erfolgt durch eine im 19. Jahrhundert angelegte Weißdornhecke, die fast über die gesamte Grundstücksbreite reicht und ursprünglich nur am Nordrand am alten „Gartentörl“ durchschritten werden konnte. Die Durchgänge in der Mitte der Weißdornhecke sind jüngeren Datums. Die Erhaltung dieser Zäsur bis in die Gegenwart sowie das Alter der Gehölze im Westteil legen nahe, dass Mauthner die schon übernommene, dichte Gliederung des „Gartens“ weitgehend beibehielt, den Ostteil, den der Vorbesitzer eher als Obstplantage beschreibt, in einen „Park“ umwandelte (Abb. 3).

2 Planausschnitt Süd-kante Park mit dem sogenannten „Böcklin“, einem vor die Hangkante geschobenen und erhöhten Aussichtspunkt. Dieser nach dem Maler Arnold Böcklin (1827 bis 1901) benannte Belvedere wurde wohl recht bald nach dem Erwerb durch Mauthner geschaffen (Rückschluss Baualter Linde). Der Ausschnitt aus der Gehölzerfassungsliste verdeutlicht, dass diese ähnlich einem Raumbuch neben der Dokumentation auch ein Planungsinstrument ist.



3 Gesamtplan von Garten und Park. Auf Grundlage des Bestandsplanes konnte der Rekonstruktionplan erstellt werden. Im Bestand verbleibende Gehölze wurden dunkelgrün angelegt, neue ergänzende oder in ihrem Kronendurchmesser deutlich veränderte Gehölze wurde ebenfalls dunkelgrün in einer gepunkteten Umfassungslinie angelegt. Wege sind gelb hervorgehoben, wieder rekonstruierte mit einer Punktlinie versehen. Blau sind die Blumenbouquets und hellgrün Gras- und Krautflächen gekennzeichnet.

Der alte Hainbuchengang

Für den Bereich des „Gartens“, vielleicht sogar für das ganze Anwesen, stellt der Laubengang mit seiner einseitigen Hainbuchenreihe vor der Veranda die eindrucksvollste Gehölzgruppe dar. Wenn Demme in seinem Brief an Mauthner von ca. 300-jährigen Hainbuchen schreibt, wären heute bereits 400 Jahre anzusetzen. Referenzen, um über den Stammumfang das Alter zu ermitteln, standen für die Hainbuchen jedoch nicht zur Verfügung. Auch ist ihr Pflanzenbestand nicht mehr einheitlich, denn es befinden sich bereits nachgezogene Einzelbäume unterschiedlichen Alters dazwischen. Dies spricht wiederum für ein hohes Alter der Hainbuchenreihe und es befriedigt unsere Vorstellung, dass bereits Annette von Droste Hülshoff den Aufenthalt unter diesem Blätterdach genossen haben mag. Die noch in Bildern festgehaltene Geschlossenheit hat der Laubengang mit dem schon lange entfernten Rundholzgerüst zum Teil eingebüßt. Die Kronen und einseitig ausladenden Äste mussten zurückgenommen werden, um die Statik der mittlerweile meist hohlen Stämme nicht zu überfordern. Durch jährlichen Rückschnitt lässt sich der Gesamteindruck des Hainbuchenganges jedoch bewahren. Die Wiederherstellung des Rundholzgerüsts ist bereits angedacht und würde den ursprünglichen Raumeindruck des Laubenganges unterstreichen.

Gerade an den überalterten Hainbuchen zeigen sich die Probleme des gartendenkmalpflegerischen Umgangs mit möglichst lange zu erhaltenden, wichtigen Zeugnissen einer Gartengestaltung. Während die in den Laubengang hineingewachsenen Sukzessionspflanzen schnell erkannt und entfernt sind, lässt sich die Vitalität der vergreisenden Hainbuchen nur langsam wieder aufbauen und auch nur bedingt wahren. Umso wichtiger ist es, rechtzeitig kräftige Wurzelschösslinge nachzuziehen, um für zu erwartende Ausfälle an Ort und Stelle Ersatz zu haben (Abb. 4 und 5).

Mit einiger Sicherheit, gestützt auf pflanzliche und bauliche Befunde und bildliche Darstellungen ließen sich die übrigen Flächen im „Garten“ wiederherstellen. Das vegetative Gerüst aus der Zeit Mauthners war aufgrund seiner Dominanz noch klar ablesbar, architektonische Elemente, wie Laubengerüste, waren noch vorhanden. Bereits nach dem Entfernen der Sukzessionsgehölze wurde die ehemalige Gliederung der Flächen deutlich. So ließ sich östlich des Glaserhäusles bis zur Weißdornhecke die ursprüngliche Gestalt des „Rosengartens“ mit der Büste Mauthners wiedergewinnen.

Der „Park“ im östlichen Grundstück

Sehr viel schwieriger gestaltete sich die Arbeit im östlichen Grundstück, dem „Park“. Aus der Schilderung von Demme wissen wir, dass diese Flächen überwiegend als Obstbaumwiesen („einschließlich des Spalierobstes über 120 Obstbäume“) und Nutzgarten („als Gemüsegarten angelegt, enthält u. A. eine Spargelanlage“) dienten. In der Gehölzliste des Bestandsplanes fanden sich nur wenige Gehölze, deren Alter über den Anfang des 20. Jahrhunderts zurückreicht. Es dominierten vielmehr Bäume aus der Jahrhundertmitte.

Das schmale Grundstück des Glaserhäusles liegt vor dem nördlich anschließenden und in das Sommertal abfallenden Buchenwald und nimmt mit dieser Lage den mehr oder weniger ebenen Höhenrücken ein. Nach Norden fällt etwa ein Drittel der Grundstücksfläche zum Sommertal hin ab. Der Buchenwald hatte im Laufe der Jahrzehnte bis auf den Höhenrücken hinauf vom „Park“ Besitz ergriffen und so innerhalb des Grundstücks seinen neuen Waldrand vorgeschoben. Innerhalb dieses „Waldes“ liegen die ursprünglichen und wieder aufgefundenen Wege dichter und verlaufen im Wesentlichen in Längsrichtung des Parks. Die dichte Wegführung, einzeln gesetzte Bäume und eine verdichtete Ausgestaltung mit Elementen wie Vogeltränke, Ru-

hebank und Blumenbouquets verdeutlichen das angestrebte Ziel, vor den ursprünglichen Waldrand einen lichten Hain zu setzen. Der Aufenthalt dort sollte einerseits ein intensives Erleben der durch Blumen und blühende Sträucher bereicherten, offenen Parklandschaft gewähren. Andererseits sollten einzelne Fernsichtachsen über die Rasenfläche hinweg den Blick zum Beispiel bis zur Insel Mainau mit ihrem Schlossbau schweifen lassen. Um die relativ kleine Rasenfläche ruhig und großzügig wirken zu lassen, waren die über sie verlaufenden Wege eingetieft.

Aus Wald wird wieder ein Hain

Mittlerweile war aus dem lichten Hain ein dichter Wald geworden. Die von Mauthner zur Erinnerung an seine böhmische Heimat gepflanzten Fichten waren von den Buchen unterdrückt oder von Sturm Lothar entwurzelt. Mit nur geringen Störungen erhalten hatten sich die leicht nach Süden zur verbuschten Hangkante über den Weinbergen geneigten Gras- und Freiflächen. Die in dem lichten Hain seinerzeit angelegte Strauch- und Krautschicht, stark geprägt von Immergrün, hatte sich über all die Jahre so gut erhalten, dass sich mit einem Auslichten des Baumbestandes der damalige Charakter annähernd wieder herstellen ließ.

Aufgrund des Waldgesetzes unterstand der Park mittlerweile der staatlichen Forstbehörde. Im dortigen Amtsleiter fand man einen engagierten Mitstreiter, der den „Wald“ in seine Obhut nahm, organisatorische Unterstützung leistete, um ihn anschließend wieder als „Park“ zurückgeben zu können. Ein Kronenaufbau im dichten Waldbestand entspricht nicht dem von Solitärgehölzen. Viele Bäume im Bereich des vorgerückten Waldrandes wuchsen schräg, Nachbarbäumen ausweichend, dem Licht entgegen. Aus diesem Bestand wurden solitärfähige Exemplare ausgesucht. Andere wurden über einen Zeitraum von mehreren Jahren zurückgeschnitten, jedoch nicht forstmäßig, da dies zu viele Folgeschäden an benachbarten Bäumen und der Bodenschicht erzeugt hätte. Der lange Zeitraum war notwendig, damit sich die verbleibenden Bäume und Sträucher an die neue Situation anpassen konnten.

Das Belvedere „Böcklin“

Eine deutliche Bewaldung hatte auch entlang der Böschunghecke zu den Weingärten stattgefunden. Hier war ursprünglich ein als „Böcklin“ bezeichnetes Belvedere, ein mit einer gerundeten Feldsteinmauer eingefasster, erhöhter Aussichtspunkt frei auf einem vorgeschobenen Sporn der Hangkante angelegt worden. Dessen Mitte be-

tont eine mittlerweile recht stattliche Linde, die nach ihrem ermittelten Baumalter zu Zeiten Mauthners gepflanzt wurde. Diese Landmarke verschwand im Laufe der Zeit in den hochschießenden Hecken. Auch hier war ein behutsamer Rückschnitt zum Schutz der verbleibenden Gehölze notwendig, die lückenhaft mit geringer Kronenhöhe den Blick in die Ferne ermöglichen und doch den Raum zwischen Belvedere, Hangkante und rückwärtigem Hain begrenzen sollen. Wie an den anderen Stellen auch fand der Rückschnitt über mehrere Jahre statt. Zum einen mussten die verbleibenden Gehölze sich an die neue Freistellung gewöhnen, zum anderen brauchten wir Zeit, um zu beobachten, ob die Eingriffe zielführend waren (Abb. 6).

Der Bericht mag deutlich machen, dass die lange überfälligen Pflegemaßnahmen nicht zu einem

Die von Demme erbaute Terrasse mit dem Hainbuchengang von Westen aus gesehen im Winter und zeitigem Frühjahr.





6 Der nach dem Maler Arnold Böcklin benannte Aussichtsort. Zur Zeit der Aufnahme bereits weitgehend von Sukzessionsgehölzen befreit, das Wackelmauerwerk wartet noch auf seine Instandsetzung.

7 Eine von ehemals zwei den Eingang des „Böcklins“ säumenden Steinvasen.

von Mauthner geschaffenen, jungfräulichen Garten zurückführen konnten. Einen solchen gab es ja nicht, da auch er bereits eine mehr oder weniger gestaltete Gartenfläche vorfand. Unser Ziel war vielmehr, neben den älteren Gestaltungselementen insbesondere alle nach Mauthners Ideen geschaffenen Garten- und Parkstrukturen zu erfassen, wieder erlebbar zu machen, in begründeten Fällen aber auch die überkommene Vegetation der letzten 90 Jahre erfolgreich mit einzubeziehen. Man nähert sich diesem Ziel durch Auslichten, Rückschnitt und Nachpflanzung und hat dazu ein sehr träges „Baumaterial“ zu Verfügung, das schonende Behandlung verlangt. Nicht

zuletzt musste das gartendenkmalpflegerische Konzept aber die Akzeptanz der heutigen Eigentümer finden, die Garten und Park in ihr Herz geschlossen haben (Abb. 7).

Dipl.-Ing. Bruno Siegelin
Freier Architekt
Waldhof
88634 Herdwangen-Schönach

Dipl.-Ing. Volker Caesar
Regierungspräsidium Tübingen
Referat 25 – Denkmalpflege